

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

Beilage zu No. 50 der Mittheilungen vom Sonnabend, den 12. December
1846.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Beilage

zu № 50. der Mittheilungen vom Sonnabend, den 12. December 1846.

Musikalisches.

x—y contra H.

„Schieß auf das Reh; triff! schieß! —
„Was war's? — ein Kalb, ha ha!“

Ich armes x—y bin schrecklich beobachtet! (s. Beob. № 98.) Trotz meiner, von Herrn H. so fein herausgefühlten, Bescheidenheit hinsichtlich des unscheinbaren Namens „mit dem der Hr. Verf. andeuten zu wollen scheint, „daß sein Raisonnement eben nicht wichtig zu nehmen sei, „und in der That hat es für die Musik ebenfowenig Bedeutung, als die gezeichneten Buchstaben für das deutsche „Alphabet haben.“ — trotz dieser meiner Harmlosigkeit so empfindlich gebissen zu werden! Aber Gottlob! es war keine Mitter, nichts als ein lustiger, kleiner Blutigel, der sich freilich recht brav angelegt (ist das nicht der Kunstausdruck, Herr H.?) und tapfer gesogen, dafür aber auch die goldnen Regeln der Mäßigkeit so außer Acht gelassen, daß er zuletzt, „voll des süßen Weins“ benebelt die tollsten Bewegungen vollführt; possirlicher Anblick: ein hüpfender Blutigel! — Zuerst wolten dem Guten die „Triumvire“ nicht zu Kopf: wollte ich Ihnen aber, ehrlicher H., diesen „genialen Vergleich“ auseinandersetzen, und mich rechtfertigen, warum ich gerade diesen 3 von unsern 4 alten Kammermusikern, den Hauptpfeilern unrer Kapelle (wieder genial! gelt, Herr H.?) diesen würdevollen Titel gebe und sie damit in gewisser Beziehung mit den alten, längst verwesten Römern waffenklirrenden Angedenkens (Sie haben doch wohl einmal von ihnen gehört?) vergleiche, indem ich damit zugesteh, daß sie freilich nicht wie olim verstehen, Köpfe abzubauen und zurechtzusetzen, und zu bestimmen was die Köpfe denken sollen, wohl aber mit den kleinen Notenköpfen umzuspringen wissen, daß sie freilich nicht wie olim die Stimmen ihrer Zeit erkannten, wohl aber eine Stimmführung zu handhaben wissen, daß sie freilich nicht wie olim sich auf den Thronstufen, wohl aber auf den Tonstufen zu bewegen verstehen, (Himmel, wie genial! gelt, Herr H.?) — wollte ich Ihnen dies erklären, so müßte ich zugleich die Gründe angeben, warum ich den vierten der Alten ausschliesse, und das thäte ich nicht gern, wenngleich sie auf der Hand liegen möchten. Aber Herr H. versteht den ganzen Satz nicht! „Wer übrigens aus dem angeführten Satze einen vernünftigen Sinn herausfindet, soll — 'n Drden haben!“ Freigebige Haut, wenn nur Ihre Orden hübsch dauerhaft wären und nicht am andern Tage verschwänden, d. h. sich verflüchtig-

ten, wie eitel Seifenschaum! Sie verstehen also wirklich den Satz nicht? Eheu —! Ich könnte versucht werden zu rufen à la Lessing (s. Werke Bd. 4. p. 168) „He, zusammen, ihr Schulbuben, um ihn auszusuchen!“ Herr H. hat nie von Selbsteinwürfen gehört! — Weiter. Da kann er schon wieder den Vergleich: Ihr Instrument, Herr Carpe, in dem Saal eine Perle! nicht begreifen, sondern ruft in seiner rührenden Naivität aus: „Ein Waldhorn mit einer Perle zu vergleichen!! Kreuzbrave Seele, ich will Ihnen die Perle nicht erklären, damit man mich nicht vorwerfen könne, ich hätte mit jenem edlen Erzeugniß Gottes den garstigen Mißbrauch getrieben, wovon jener bekannte Bibelvers handelt, den ich Ihnen wohl nicht anzuführen brauche. Lassen Sie sich statt dessen ein kleines Gedicht von Göthe mittheilen (s. Werke, Bd. 1, p. 221)

„Die Dinte macht uns wohl gelehrt,

„Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört,

(Meiner Gähner) „Geschrieben Wort ist (lassen Sie ja auf!) Perle gleich;

„Ein Dintenflecks ein böser Streich.“ —

Jetzt wagt mein armes x—y, dieser „Candidat Jobs“ gar über die Beethoven'sche Sinfonia eroica zu schreiben und a priori von ihr zu behaupten, „daß in ihr der Contrebaß nur eine untergeordnete Rolle spiele.“ Diesen Comparativ kann unser grundgelehrter Musikus wieder nicht klein kriegen, denn er setzt ein Fragezeichen nach demselben. Geschwind, daß ich Sie nur nicht wieder ausziehen lasse, bekennen Sie, Guter, daß Sie gar nicht wissen, daß man einen Comparativ immer auf etwas Anderes beziehen muß, so hier auf die Rolle, welche der Contrebaß in der Sinfonie C-moll spielt: gelt? Oder wolten Sie mich auch belehren, daß dies Instrument in letztgenannter Sinfonie weniger beschäftigt sei? Dann für Ihre andere Unterweisung, daß der Contrebaß nie eine untergeordnete Rolle spielt, nicht einmal beim Better Michel (artige Melodie, nicht?) geschweige denn bei einer Beethoven'schen Sinfonie, meinen und des ganzen musikalischen Publicums herzlichsten Dank. — „Und so etwas lassen Sie drucken?!“ Ich frage: und so etwas lassen Sie drucken?! — Zuletzt noch wieder ein Stich, da ich gesagt hatte, das Ganze wäre so rund und glatt gegangen, wie eine zersprungene Perlschnur über einen Mahagonitisch: wenn Sie das tertium comparationis, will sagen, den Vergleichungspunct mit Ihren dickhäutigen Fühlhörnern nicht herausfühlen und mir rathen „doch mal den Versuch zu machen, da würd' ich ein schönes Durcheinander sehen,“ so kann ich Ihnen nicht helfen. Uebrigens bekenne ich offenherzig, daß ich in meiner „sogenannten“ Kritik viel mit Perlen um mich geworfen habe: — sollte ich das dunkle Vorgefühl gehabt haben, Sie



würden sich nach ihnen blicken? Zum Schluß, mein nachsichtiger Gönner, nehmen Sie die Versicherung mit zu Hause (um Ihnen Nichts schuldig zu bleiben) daß, sowie mein „x—y“ für das deutsche Alphabet wenig Bedeutung hat, „Ihr harmloses H. in der gebildetsten Sprache der Welt, der griechischen, so viel ich mich erinnere, für so überflüssig gehalten wurde und wird, daß man es durch ein ganz kleines, kleines Zeichen andeutet, und daß — doch wer weiß, ob ich nicht selbst besser mit dieser Spitzfindigkeit zu Hause geblieben wäre!“

x—y.

Kunstanzeige.

Aus der Stallingschen Steindruckerei haben wir ein recht hübsches Blatt erhalten, welches sich zu einem Weihnachtsgeschenke sehr eignet. Den Mittelpunkt desselben nimmt eine Ansicht von Oldenburg ein, die wenn sie auch das Städtische nicht besonders zu Gesicht bringt, doch gewiß die schönste Landschaft darbietet, welche man in der Nähe der Residenz finden kann. Es ist nämlich die Ansicht von der Westseite vom s. g. „Rummelweg“ aus, mit einem weiten Vorgrunde von Wiesen, der ländlich belebt ist; dahinter erheben sich, romantisch aus Bäumen und Gebüsch hervorschauend die Hauptgebäude Oldenburgs. Die Umgebung des Hauptbildes giebt uns ausführlichere Ansichten einiger dieser Gebäude. Wir sehen nämlich das Schloß und das Rathhaus, das Schullehrer-Seminar, das neue Bibliothek-Gebäude, das Hospital, eine der Infanterie-Casernen und das Casino-Gebäude. Allegorische Figuren: Kunst und Wissenschaft, Handel und Ackerbau trennen diese zwar kleinen aber sehr deutlichen Bilder, und wie das Großherzogliche Wappen oben, schmückt das Stadtwappen unten die Einfassung.

Sauberkeit der Zeichnung und des Drucks lassen Nichts zu wünschen übrig, und auch der Preis (18 g) eignet sich dazu, die weite Verbreitung dieses Blattes zu fördern.

Die Verlags-Handlung macht uns Hoffnung, daß bald ein zweites Blatt dieser Art folgen werde.

Eisenbahn nach Oldenburg.

In dem für die Italienschen Eisenbahnen classischen Werke des Grafen Petiti (*Delle Strade ferrate Italiane*)

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 Grote Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postportos für 1 $\frac{1}{2}$ 24 Grote Gold zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Straderjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Capolasso 1845) liest man in einer Aufzählung der Eisenbahnen auch eine nach Oldenburg, nemlich: **Da O-pelana ad Oldemburge**; die Börsen-Nachrichten der Ostsee übersetzen dies aber in Cosel-Oderberg.

Kirchennachricht.

Vom 5. bis 11. Decbr. sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Keine.

2. Getauft: 360) Samuele Bernhardine Caroline Johanne Woffe, Oldenburg. 361) Ernst Heinrich Gustav Felix, Oldenburg. 362) Elise Antonie Sophie Goens, Haarenthor. 363) Gerhard Dieblich Kaiser, Radorf. 364) Anna Geiske Helene Kortlange, Donnerschwee. 365) Emma Hermine Albertine Engst, Haarenthor. 366) Julia Laura Ernestine Ida Keppel, Oldenburg.

3. Beerdigt: 331) Johanne Dorothee Anna Stärkenbach, Oldenburg, 1 J. 6 M. 332) Margarethe Helene Gyping, Oldenburg, 73 J. 333) Eine todtegeborene Tochter von Poppanken in Ohmsiede. 334) Ein todtegeborener Sohn von Bunnjes in Wahndorf.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 13. December.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Barekman.

Vorm. (Anf. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr) Herr Pastor Gröning.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie. Rissen, Kfm., v. Hamburg; Parafinski, Kfm., v. Ostarus; v. Lindern, Pastor, v. Delmenhorst; Buttjer, Auctionator, Straahmann, Kfm., Spedmann, Landschafts-Deputirter, Hagg, Fabricant, v. Leer; Winter, Kfm., v. Bremen; Kahle, Kfm., v. Hannover; Reiff, Kfm., v. Bremen; Brader, u. Frau, Ushern, Dr. med., v. Zwischenahn; Fuhrten, Decon., u. Fam., v. Jade; Wilsch, Kfm., v. Hamburg; Hoffmann, Einnehmer, v. Verne; Grosse, Kfm., v. Bremen; Lohmann, Kfm., v. Osnabrück; Schlingmann, Kfm., v. Bremen; Löwenstein, Kfm., u. Doct., Krl. Eden, v. Burhave; Tumbie, Priv., v. Lörden; Bertina, Kfm., v. Antwerpen; Holzappel, Maschinist, v. Balthmor; Pfannkuchen, Officier, v. Hannover; Haberhufen, Decon., v. Zwergfeld; Lahmann, Priv., v. Hamburg.

N^o 50 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Oldenburgischer Nekrolog. — Landwirtschaftliche Versuche beim Kartoffelbau. (Fortsetzung). — (Literatur.) Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für das Großherzogthum Oldenburg. —

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Z w ö l f t e r J a h r g a n g .

N^o 51.

Sonnabend, den 19. December.

1846.

Die Pallas von Belletri.

Seitdem der Gypsabguss dieser großen fast colossalen Statue in der Bibliothek aufgestellt worden, habe ich mich bemüht, über ihre Auffindung, sowie über den Rang, welcher ihr von Kunstkennern in den Reihen antiker Bildwerke angewiesen wird, etwas Näheres zu erfahren. — Dergleichen Fragen werden nun immer am besten und zuverlässigsten durch Winkelmann beantwortet. Auf die hier vorliegende Frage aber können wir von ihm keine Antwort bekommen, da die Statue erst 1797 (bei Belletri einem Städtchen im Kirchenstaat nicht weit von Albano) aufgefunden wurde, also fast 30 Jahre nach Winkelmanns Tod († 8. Juni 1768 in Triest, ermordet von Arcangeli aus Toscana). — Und dennoch sind es Winkelmanns Werke, denen ich die, zwar nicht sehr reichhaltigen Nachrichten über diese Statue verdanke, welche ich dem Publicum (hoffentlich nicht ungern gesehen) hier mittheile. Sie finden sich nemlich in den Anmerkungen, womit Heinrich Meyer und Johann Schulze, die von ihnen veranstaltete neue Ausgabe der Winkelmannschen Werke bereichert haben.

Aus diesen Anmerkungen — namentlich der Anmerkung 331 zum zweiten, und Anmerkung 915 zum dritten Bande, geht hervor, daß die Pallas von Belletri nicht für ein Original eines ersten Meisters, sondern nur für eine gute Copie nach einem solchen zu halten ist. Ein Urtheil, welches auch von andern Kunstkennern immer schon als ein richtiges anerkannt und bestätigt worden.

Dagegen scheint die Bemerkung S. 438, „Kupfer-Erklärung,“ welche die Statue als „beinahe ganz unversehrt erhalten“ bezeichnet, der sonst wohl geäußerten Meinung zu widersprechen, daß die Arme derselben ganz moderne Arbeit wären.

Hören wir nun was H. Meyer und J. Schulze darüber sagen:

(Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums. Herausgegeben von H. Meyer und J. Schulze. 1811—1825. 2. Bd. S. 331.

„Neuerlich ist der in Paris befindlichen beinahe colossalen Pallas von Belletri (ein Umriß dieses Denkmals sieht in Millins Monum. ant. inedit. T. II. pl. 23 und eine schön ausgeführte Abbildung im Musée Français par Robillard Paronville livr. 26. Den Umriß des Gesichts theilen wir N^o VI. Litt. C. der diesen Band begleitenden Kupfertafeln mit) großer, ja fast der größte Ruhm zu Theil geworden, obwohl sie an reinem Kunstverdienst der Pallas in der Villa Albani und der in der Gallerie Giustiniani vielleicht nachsteht, wenigstens sie nicht übertrifft. Ihr ähnlich, oder gar mit ihr dem gleichen herrlichen Urbitde vortrefflich nachgeahmt ist das Brustbild, welches vormals in der Villa Albani gestanden und gleichfalls nach Paris gebracht worden, von ungefähr gleichen Proportionen wie die genannte Statue und nur in so fern weniger hoch zu schätzen, als es sich weniger wohl erhalten hat.“

2. B. S. 406, Anm. 591.

„Allerdings hat es seine Richtigkeit, daß sich das Grübchen im Kinn an den Denkmälern des hohen Styls, an der Niobe und ihren Töchtern, der Albanischen Pallas, der Giustinianischen, der von Belletri und andern nicht findet.“

2. Bd. S. 438. (Kupfer-Erklärung).

„Diese vortreffliche beinahe ganz unversehrt erhaltene Statue von colossalen Verhältnissen befindet sich jetzt (1811) im Kaiserlichen Museum zu Paris, sie wurde im Jahre 1797 bei Belletri ausgegraben und hat daher diesen Namen erhalten.“

